

The book cover features a scenic landscape photograph. In the foreground, a field of bright yellow rapeseed flowers is in full bloom. Behind the flowers, a village with several buildings and a prominent church with a red-tiled roof and a tall steeple is visible. The background shows rolling green hills under a clear blue sky. The title 'GUXHAGEN' is written in large, white, serif capital letters at the top, with 'UND DIE SÖHRE' in smaller white serif capital letters below it.

# GUXHAGEN

## UND DIE SÖHRE

Jörg Adrian Huber · Rolf Wagner

WARTBERG VERLAG

Alle Fotos Rolf Wagner, außer S. 3: Söhre-Photo-Studio, Fulda

1. Auflage 1992

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks  
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Druck: Werbedruck Schreckhase, Spangenberg  
Buchbinderische Verarbeitung: Fleischmann, Fulda

© Wartberg Verlag Peter Wieden  
W-3505 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1  
Tel.: 05603 / 4451 u. 2030

## Vorwort

Liebe Leser,  
die Gemeinde Guxhagen hat im Jahre 1991 ihr 20-jähriges Jubiläum gefeiert. Wir können im nachhinein feststellen, daß es ein gemeinsames Fest, ein Fest aller Ortsteile, aller Einwohner war. 20 Jahre Entwicklung einer Großgemeinde haben gezeigt, daß die Ortsteile in das große Gemeinwesen integriert worden sind, dabei aber durchaus ihre Tradition gewahrt haben.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität wird auch in Zukunft die Grundlage für eine positive Entwicklung der Gemeinde Guxhagen sein. Anlaß für uns, Bilanz zu ziehen und die heutige Großgemeinde in einem Bildband vorzustellen.

Der zweite Teil des Farbbildbandes ist unserem Naherholungsgebiet Söhre gewidmet. Ein Refugium für Tier- und Pflanzenwelt, wie es heute nur noch selten vorzufinden ist. Außerdem versorgt uns die Söhre mit dem wichtigen Lebensgut Trinkwasser. Dieses Naturraumpotential und die Trinkwasservorkommen werden derzeit massiv durch den geplanten Braunkohleabbau bedroht. Die vier Söhre-Gemeinden Guxhagen, Lohfelden, Söhrewald und Fuldabrück bemühen sich, diese Naturlandschaft zu erhalten und gegen die bestehenden Planungen mit allen Mitteln vorzugehen. Wir hoffen, daß dieser Bildband hierzu einen Beitrag leisten wird.

Abschließend darf ich mich bei dem Wartberg Verlag und bei dem Journalisten Jörg Adrian Huber, die an der Erstellung des Buches wesentlichen Anteil hatten, für ihre Arbeit bedanken.

Winfried Becker  
Bürgermeister



## Guxhagen in Vergangenheit und Gegenwart

Welchem Ortsteil eigentlich gebührt bei der Beschreibung der Großgemeinde Guxhagen der Vorrang - dem ältesten? Dann wäre Grebenau zu nennen, das nachweislich schon im Jahre 786 bestand. Kaum eine nordhessische Stadt oder Gemeinde kann sich damit messen. Oder gehen wir nach der Zahl der Einwohner? Dann gebührt natürlich Guxhagen mit 2.672 Einwohnern der Vortritt. Wir könnten natürlich auch nach der räumlichen Größe vorgehen - dann wiederum hätte Albshausen mit einer Gemarkungsfläche von 1.003 ha (das ist mehr als die Fläche aller anderen Ortsteile mit Ausnahme Guxhagens zusammen) den Vogel abgeschossen. Wiederum für Guxhagen spräche die Tatsache, daß es Verwaltungssitz der sechs Gemeinden ist, die sich 1971 - mit sanftem Druck von oben, aber doch freiwillig - unter seinem Namen zusammenschlossen; zu einer Großgemeinde zwischen Söhre und Fulda mit inzwischen rund 4.800 Einwohnern und einer Grundfläche von 2.630 ha, von denen 768 ha bewaldet sind und 1.456 ha landwirtschaftlich genutzt werden. Doch lassen wir das Grübeln um den Vorrang und stellen die einzelnen Ortsteile so vor, wie sie uns bei einer kleinen Zeitreise durch die zurückliegenden Jahrhunderte in den Weg kommen.

Besiedelt war das damals noch dicht bewaldete Nordhessen schon vor tausenden von Jahren. Vorwiegend entlang der Flußläufe, wo man sich am flachen Ufer leichter und gefahrloser fortbewegen konnte als im Dickicht der natürlich noch nicht durchforsteten Wälder, hatten sich schon in der jüngeren Steinzeit Menschen niedergelassen. Schließlich war das damals noch völlig saubere Flußwasser eine sichere Trinkwasserquelle, der Fluß bot die Gelegenheit zum Fischen, zum Baden und gelegentlich sogar zur

Fortbewegung und Lastenbeförderung mit Flößen oder Booten, und schließlich herrschte in den Flußniederungen wie heute noch ein bedeutend milderes Kleinklima als oben auf den dicht bewaldeten Mittelgebirgszügen. Die ältesten Bodenfunde in der Guxhagener Gegend, Äxte, Pfeilspitzen und Klagen aus Stein, reichen bis etwa 4000 v. Christus zurück.

3000 Jahre später hatte sich die Besiedlung dort, wo auch die ältesten Funde gemacht wurden, nämlich im Bereich von Ellenberg und Grebenau, bereits erheblich verdichtet. Die kurvenreich verlaufende Fulda, so scheint es, wurde auch aus Sicherheitsgründen als Nachbarschaft gewählt, hielt sie den hier siedelnden germanischen Sippen doch vor unliebsamen Überraschungen den Rücken frei.

Zeitweise wurde z.B. die Halbinsel in der Grebenauer Fuldaschleife durch einen Erd- und Steinwall abgeriegelt. Bei den älteren Bewohnern von Grebenau ist das Gemarkungsstück heute noch als „das Vahoche“ = Verhau bekannt.

Im Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit finden sich die Spuren menschlicher Besiedlung aber auch weiter oben an den Hängen - an Stellen, von denen aus man die Täler überblicken konnte und so vor heranrückenden Feinden rechtzeitig gewarnt war. Der zunehmend betriebene Ackerbau zog sich dann die Hänge hinab, vor allem bei Oberalbshausen, wo sie genügend Wasseradern führten. Vor dem Quiller waren die Hänge dagegen ausgesprochen trocken, so daß erste Anfänge von Landwirtschaft in diesem Bereich am Fuldaufer betrieben wurden. Die beiden Fuldaschleifen scheinen unseren frühen Vorfahren auch als geeignete Stätten für allerlei geheimnisvolle Kulthandlungen erschienen zu sein.

Die Überlieferung jedenfalls spricht von „heidnischen Stätten“ in diesem Bereich: Dem Opferplatz und Opferberg in der Grebenauer Fuldaschleife und einer weiteren Kultstätte auf dem „Buchenwerder“, dem heutigen Büchenwerra. Immerhin erschienen sie offenbar den christlichen Missionaren vor über 1200 Jahren so bedeutsam, daß sie hier - wie der Sage nach der Heilige Kilian, der spätere Bischof von Würzburg, der in Büchenwerra eine nach ihm benannte Kapelle errichtete - den neuen Glauben verbreiteten. Eine Generation später soll der heilige Bonifatius ebenfalls an die obere Fulda gereist sein und beide Kultstätten zerstört haben.

Das Christentum drückte in der Folgezeit dem gesamten Leben in der Region seinen Stempel auf. Vorwiegend sind es auch kirchliche und klösterliche Aktivitäten, von denen aus dem frühen Mittelalter Urkunden erhalten sind, die uns über die damalige Zeit Aufschluß geben.

So schenkte im Jahre 786, wie eine dieser Urkunden ausweist, Karl der Große das Dorf und Kirchspiel Grebenau samt Zehnt und Zins und allem Zubehör dem Kloster Hersfeld. Aus dieser Zeit stammt auch die erste Kirche der Region, die Lulluskapelle zu Grebenau. Ein kleines Gotteshaus, das dennoch zum Mittelpunkt eines großen Gebietes wurde, weil es das erste und lange Zeit einzige seiner Art war: Zum Sprengel Grebenau gehörten im frühen Mittelalter Obermelsungen, Melsungen, Melgershausen, Schwarzenberg, Röhrenfurth, Körle, Lobhausen und Wagenfurth! Mehrere Jahrhunderte blieb Grebenau beim Kloster Hersfeld, bis es im 14. Jahrhundert zum „adeligen Dorf“ wurde, nämlich von den hessischen Landgrafen nacheinander mehreren adeligen Familien als Lehen gegeben wurde. Erste Lehnsherren waren die



*Guxhagen mit dem Benediktinerkloster Breitenau - die für damalige Verhältnisse fortschrittlich gepflasterte Dorfstraße bevölkern Zwei-*

*beiner unterschiedlicher Gattungen. Geschäftiges Treiben ist auch heute in der Poststraße zu beobachten (siehe auch Seite 20 des Bildbandes).*

*Nur, daß zu den Zweibeinern noch viele vierfüßrige Zeitgenossen hinzugekommen sind (Foto Leonhardt).*

Herren von Meisenburg, und als letzte besaß es die Familie von Geysobis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Den Grebenauern ging es dabei nicht schlecht: Sie dienten und zinsten immer nur einem Herren, hatten ein eigenes Rügegericht, während Ellenberg und Büchenwerra gerichtsmäßig zu Guxhagen-Breitenau gehörten und Albshausen und Wollrode zu Körle, und blieben als Adelsdorf auch im Dreißigjährigen Krieg vor der Zerstörung bewahrt, der die Nachbardörfer anheimfielen.

Derselben Urkunde, die die Schenkung Grebenaus an das Kloster Hersfeld bezeugt, läßt sich auch die frühe Existenz von Büchenwerra entnehmen, allerdings mit einigen Fragezeichen: Zum einen stammt das Pergament nicht aus dem Jahr der Schenkung 786, sondern wurde erst viel später von einem Hersfelder Mönch verfaßt, zum anderen könnte sich die Erwähnung Büchenwerras darin auch nur auf die Flurbezeichnung beziehen, ohne daß dort bereits eine menschliche Ansiedlung war. Jedenfalls heißt es in der Urkunde „und stößt (die Grenze) bei Bucenuird an den Fluß Fulda, dem sie aufwärts folgt...“. Immerhin wird auch in anderen alten Schriften immer wieder erwähnt, daß der Heilige Kilian, ein später ermordeter irischer Wanderbischof, in Büchenwerra den christlichen Glauben gepredigt und hier eine Kapelle errichtet habe. Eine Kilianskapelle wird auch in späteren Jahrhunderten mehrmals erwähnt. Da Kilian um 680 missionierte, eine Generation vor Bonifatius, sprechen diese Hinweise für eine ähnliche frühe Existenz Büchenwerras wie Grebenaus.

Gesichert begegnen wir Büchenwerra im Jahre 1057, als das Kloster Hersfeld erneut eine Güterübersicht erstellen läßt und darin der Ort Buhccenenwird genannt wird. In den folgenden Jahrhunderten taucht der Ortsname auch als „Buchenwerde“, „Bochenewerdere“ oder „Buchenwerde“ auf.

Was am Ende des 12. Jahrhunderts geschah, das

der Ansiedlung in Büchenwerra ein Ende bereitete, dies bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen - jedenfalls wird das Dorf um diese Zeit als ein „ausgegangener Ort“, eine Wüstung erwähnt.

1256 allerdings erwarb das Kloster Hersfeld größere Teile der Gemarkung wie auch die Kapelle aus Würzburger Besitz und sorgte für den Wiederaufbau Büchenwerras. Später war das Dorf dann teilweise im Besitz des Klosters Breitenau, teilweise an das Stift Hersfeld verpfändet. Seit dem 15. Jahrhundert gaben die hessischen Landgrafen es wechselnden Adelsfamilien zum Lehen, zuletzt der Familie von Elben. Büchenwerra war Zeit seiner Existenz von der Nähe des Flusses geprägt: Die Bewohner (1744 wurden 53 gezählt, 1840 schon 107) hatten seit dem frühen Mittelalter die Fischereirechte und waren nach Einführung der regelmäßigen Schifffahrt auch an den Treideldiensten (Ziehen der Schiffe mit Tauen vom Ufer aus) beteiligt. Auch das heute noch ausgeübte Binsenflechterhandwerk hat seinen Ursprung in dem am Fuldastrand reichlich vorhandenen Material.

Der Segen der Wassernähe war gelegentlich aber auch Fluch: Den Wiesen und Feldern in Büchenwerra spendete die Fulda stets ausreichend Feuchtigkeit, doch oft richteten Eisgang und Hochwasser auch erhebliche Schäden an. Ein Problem, mit dem auch die anderen Dörfer an der Fulda stets zu kämpfen hatten, wenn auch in geringerem Ausmaße. Ein Drittel der Gemarkung Büchenwerra jenseits des Flusses konnte jahrhundertlang nur durch Furten erreicht werden. Erst in unserer Zeit, 1965, konnten die Dorfbewohner genug Geld zusammenbringen, um eine Wirtschaftsbrücke über die Fulda zu bauen.

Ganze 17 Jahre später als Büchenwerra tritt Albshausen aus dem Dunkel der Geschichte, und wieder ist es ein Kloster, das bei der Klärung seiner Besitzrechte den Ortsnamen erwähnt: Im

Jahre 1074 taucht in einer Urkunde des Klosters Hasungen der Name Aboldeshausen auf. Da die Endung auf -hausen vorwiegend bei Ortsgründungen zwischen 5- und 800 n. Christus üblich war, scheint aber auch Albshausen schon lange vorher existiert zu haben. Darauf deuten auch viel frühere Erwähnungen benachbarter Ortschaften an den Hängen der Söhre hin, die aber zu Wüstungen geworden, also untergegangen sind, wie etwa die Orte Wernersroda und Engelbrechtshausen, deren genaue Lage heute nicht einmal mehr bekannt ist.

Albshausen, darauf deuten die wenigen schriftlichen Zeugnisse aus den vergangenen Jahrhunderten hin, bei denen es fast immer um Steuerabgaben oder Zinsrechte ging, war stets ein Dorf von ausgeprägt landwirtschaftlichem Charakter. Die Steuerrechte teilten sich das Kloster Breitenau und der Landgraf, der hier 1303 die Familie Riedesel belehnte.

Nach der Säkularisation, der Auflösung der Klöster und ihrer Besitzungen, fiel Albshausen ganz an den Landgrafen. 1575 erhielt er Abgaben von allen 18 Höfen in beiden Ortsteilen, die offenbar schon länger bestanden, ohne daß die Zusätze „Ober“ und „Unter“ auftauchten. Erst 1650 heißt es in einer Urkunde: „Auf der Hochfläche liegt das Dorf Albshausen, unten Unterhalbshausen das Gut“. Dazwischen aber war der Ort, wie auch viele Nachbardörfer, für einige Jahre ganz untergegangen: Im Dreißigjährigen Krieg zogen die Truppen des kaiserlichen Generals Tilly hier durch und plünderten und brandschatzten offenbar so gründlich, daß es im Steuerbuch von 1626 hieß: „Albshausen, keine Höfe, keine Steuern“.

Albshausen ging es mit seiner Lage stets wie Grebenaus und Büchenwerra mit der Fulda: Was zum Segen gereichte, konnte schnell zum Fluch werden, und so brachte die Nähe der uralten Nord-Süd-Verbindung, der heutigen Bundesstraße 83, den Albshäusern zwar häufig einen Nebenverdienst und viele Neuigkeiten und Ab-

wechslungen, wenn Durchreisende die Dienste der örtlichen Wirte und Handwerker in Anspruch nahmen, aber auch Bedrohung und Zerstörung, wenn die Zeichen der Zeit mal wieder auf Krieg standen und die Heerhaufen durch das Dorf zogen. Zum Vergleich wird über Büchenwerra berichtet, es liege so verborgen, daß es als einziges hessisches Dorf im Dreißigjährigen Krieg von keinen Truppen entdeckt worden und daher vor jeglichem Schaden bewahrt geblieben sei.

Erstmalig im Jahre 1228 erwähnt wird das Nachbardorf Wollrode, nämlich in der alten Schreibweise Walvolderode. Auch Wollrode war ein Bauerndorf, dessen Einwohner allerdings ein besonders karges Leben führten, wie die Endung -rode vermuten läßt: mußten sie doch ihre Äcker mühsam dem dichten Söhrewald durch das Fällen oder Abtrennen von Bäumen abringen und waren durch ihre Hanglage auch klimatisch benachteiligt - nicht so sehr allerdings wie einige schon erwähnte Nachbarsiedlungen, die wegen unzureichender Erträge wieder aufgegeben werden mußten. Es ist zu vermuten, daß zumindest einige Einwohner der späteren Wüstungen Engelbrechtshausen, Wernersrode und Steilberg in Wollrode Aufnahme fanden und damit dessen Bestand sichern halfen.

Seine schwärzesten Tage hatte das Dorf im Jahre 1597: Die Pest brach aus und raffte allein in Wollrode 54, im ganzen Kirchspiel 166 Personen dahin. Schon bald darauf zog der Dreißigjährige Krieg über das Land hin und lähmte jede weitere Entwicklung. Notdürftig kamen die Menschen mit der kargen Landwirtschaft über die Runden, ein paar Arbeitsplätze boten vom 18. Jahrhundert an eine Tongrube, eine Ziegelei und die Forstwirtschaft.

Einen gewissen Aufschwung brachte zu Beginn dieses Jahrhunderts die Ausbeutung der Braunkohlevorkommen am Stellberg, bei der 37 Bewohner von Wollrode Arbeit fanden.

Mitte der 60er Jahre wurden die restlichen Vorkommen noch einmal in einem großangelegten Tagebau ausgebeutet, der 1968 eingestellt wurde und Wollrode immerhin eine Freizeitattraktion hinterließ: Den Stellbergsee, der vielen Menschen aus der Region als Naherholungsziel dient.

Das Dorf Ellenberg ist eines von ursprünglich dreien, die vor über tausend Jahren auf der Höhe zwischen Fulda und Eder entstanden waren. Walleshausen und Brechelsdorf gingen jedoch unter (Walleshausen wird schon 1598 nur noch als Wüstung im Besitz des Klosters Breitenau erwähnt, Brechelsdorf ging erst im Dreißigjährigen Krieg unter, als es niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut wurde), sodaß nur Ellenberg (damals „Ellinberg“) übrigblieb und vermutlich auch Einwohner der Nachbardörfer aufnahm. 1357 begegnen wir Ellenberg erstmals in einer Urkunde des Klosters Breitenau über die Gerichtszuständigkeit. Auch die Ellenberger hatten stets große Mühe, den kargen Böden das Nötigste zum Überleben abzugewinnen. Hinzu kam, daß das Kloster Eppenberg Pacht für seinen Grund und Boden verlangte und auch noch der Landgraf in Kassel seine Steuern kassierte. Besonders erbost waren die Ellenberger stets darüber, daß sie zu allem anderen auch noch Treideldienste an der Fulda leisten mußten, obwohl ihr Dorf gar nicht am Fluß lag.

So wird Ellenberg durch die Jahrhunderte immer wieder als armes Dorf genannt, dessen Bewohner sich trotz ständig erweiterter Feldflur oft als Gesinde oder Forstarbeiter verdingen mußten. Daß Ellenberg nicht das Schicksal der benachbarten Wüstungen teilte, verdankt es teilweise dem Homberger Pfad, einer alten Höhenstraße, die von Kassel über die Knallhütte nach Ellenberg und weiter nach Homberg führt: Marktbesucher und Händler aus allen Dörfern an dieser Straße machten etwa auf halbem Wege halt, um zu verschlafen, und das war in Ellen-

berg, das aus diesem Grunde zwei Branntweinbrennereien und -schenken und eine Herberge besaß. Viel Schnaps gab's hier also, aber wenig Wasser; denn auf der Anhöhe waren keine Quellen, so daß die Bewohner jahrhundertlang auf fünf kaum ergiebige Brunnen angewiesen waren und das Wasser für das Vieh aus der Eder herauffahren mußten.

Erst die Bohrung von Tiefbrunnen hat das Problem nach dem Zweiten Weltkrieg gelöst. Überregionale Berühmtheit erlangte Ellenberg um die Jahrhundertwende vor allem bei Geschichtsforschern: Innerhalb von zehn Jahren fand man in der Gemarkung den sogenannten „kleinen“ und „großen Menhir“ - frühgeschichtliche Kultsteine, wie sie vor allem in der Bretagne und Großbritannien vorkommen.

Zu guterletzt die Kerngemeinde, die allen anderen ihren Namen gab: Guxhagen.

Setzt man die erste urkundliche Erwähnung dem Alter gleich, dann ist der Verwaltungssitz ausgerechnet der jüngste unter allen Ortsteilen; denn als „Kukushayn“ wird er erstmals 1352 in einer Schenkungsurkunde erwähnt. Häufig wird die Entstehung Guxhagens jedoch auch auf die Errichtung des Klosters Breitenau datiert, wenn es nicht noch wesentlich älter ist. Mit Recht fragt sich nämlich der Heimatforscher Horst Leimbach aus Grebenau: „Wer schlug und fuhr das Bauholz, behaute und beförderte die Bausteine für das Kloster? Wer bestellte die reichen, großflächigen Ländereien des Klosters? Sicher doch nicht die 12 Mönche, die dort einzogen, sondern Menschen, die schon vor der Erbauung des Klosters in unmittelbarer Nachbarschaft wohnten.“

Jahrhundertlang jedenfalls stand Guxhagen ganz im Schatten des Benediktiner-Klosters, das sich zu einem gewichtigen geistlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt für die ganze Umgebung entwickelte. 1113 wurde es von Werner von Grüningen gegründet und von Anfang an reichlich mit Ländereien und

Zinsrechten in den umliegenden Dörfern versehen. Mehrere Reliquien, die dem Kloster geschenkt wurden, darunter das Haupt des Märtyrers Felix und die Leiber von vier der „elftausend Jungfrauen“, bewirkten, daß im 12. und 13. Jahrhundert zahlreiche Pilger nach Breitenau wallfahrteten, was nicht nur dem Kloster, sondern auch Guxhagen einigen Gewinn brachte. Im Jahre 1579 hatte der Ort bereits an die 400 Einwohner, darunter viele Handwerker, eine Mühle und ein Brauhaus. Sogar von „prächtigen und gepflegten Weinbergen in der Breitenau“ berichtet der Chronist, so daß Guxhagen alles in allem einer mittelalterlichen Kleinstadt in nichts nachgestanden haben dürfte. Im 17. Jahrhundert, als sich mit landgräflicher Förderung eine regelmäßige Schifffahrt auf der Fulda entwickelte, siedelten sich in Guxhagen sogar Schiffer und Schiffseigner an. Eine ganz große Zukunft, wie sie Landgraf Johann und später noch einmal Landgraf Moritz dem Ort zugedacht hatten, blieb Guxhagen jedoch versagt; sonst wäre es heute vermutlich eine ansehnliche Stadt: In der Breitenau wollte Moritz nämlich eine auf dem Reißbrett entworfene Stadt in regelmäßigen Vierecken mit zunächst 650 Einwohnern errichten. Mit Sicherheit wäre diese als Handelsstadt gedachte Ansiedlung unter dem Namen Colonia Hessorum mit Guxhagen zusammengewachsen und würde heute dem nahen Kassel Konkurrenz machen. Doch der Plan blieb in der Schublade. Stattdessen brachen mit dem Dreißigjährigen Krieg kurz darauf auch über Guxhagen schwere Zeiten herein. Besonders schlimm waren Plünderungen und Übergriffe auf die Bevölkerung 1626 durch Tillys Truppen und 1640 durch die Heerhaufen Piccolominis und Isolanis.

Auch die Einquartierungen im Siebenjährigen Krieg 1756 bis 1763 stürzten vor allem die weniger Begüterten in Armut und Not. Danach jedoch ging es mit Guxhagen beständig bergauf: Den Bauern wurden 800 Acker Land

(ca. 200 ha) aus früherem Klosterbesitz übereignet, der Bau der Eisenbahn brachte zahlreiche neue Arbeitsplätze und die fertige Bahnlinie nach Kassel dann ab 1849 für viele Guxhagener die Möglichkeit, dort in den schnell wachsenden Industriebetrieben zu arbeiten.

Das 20. Jahrhundert brachte Guxhagen und seinen späteren Ortsteilen zunächst weiter steigenden Wohlstand und Lebenskomfort, dann jedoch wie überall im Land empfindliche Rückschläge durch die beiden Weltkriege, Zerstörungen (Bombardierung Grebenaus und Guxhagens) und menschliches Leid. Düstere Schatten über Guxhagen warf vor allem ab 1933 das „Konzentrationslager für politische Häftlinge“ im ehemaligen Kloster Breitenau, das 1940 zum „Arbeitserziehungs- und Konzentrationssammellager umfunktioniert wurde. Eine vorbildlich gestaltete Gedenkstätte erinnert hier heute an die zahlreichen Opfer und Verfolgten jener Tage.

Seit dem Zusammenschluß der sechs Ortsteile im Jahre 1971 hat sich Guxhagen zu einer leistungsfähigen Großgemeinde mit 4.800 Einwohnern entwickelt, die einerseits ihre ländliche Idylle bewahrt hat, andererseits zum attraktiven Wohnsiedlungsstandort im Einzugsbereich der Großstadt Kassel geworden ist. Dazu trägt auch eine moderne Infrastruktur mit allen wichtigen Einrichtungen für Arbeit, Freizeit und Gesundheit bei.

Die Großgemeinde verfügt über ein beheiztes Freibad, Grund- und integrierte Gesamtschule, zwei Turnhallen, einen Kindergarten (der zweite Kindergarten ist im Bau), Kinderspielplätze in allen Ortsteilen, zwei Campingplätze, zwei Geldinstitute, Post sowie leistungsfähige Handels-, Gewerbe- und Handwerksbetriebe.

Vier praktische Ärzte, vier Zahnärzte und zwei Apotheken sorgen für die Gesundheit der Einwohner. Die Sportstätten, das Schwimmbad und gut ausgebaute Rad- und Wanderwege stehen für eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung

zur Verfügung. Daneben tragen die rund 60 Vereine der Großgemeinde zu einem vielfältigen und regen Angebot auf dem sportlichen und kulturellen Sektor bei.

Durch seine guten Verkehrsverbindungen mit der Bundesautobahn A 7 und der Querspange zur A 49 sowie der Eisenbahnstrecke Kassel-Bebra (Bahnhof ist im Ort) ist Guxhagen auch ein begehrter Standort für Gewerbebetriebe geworden.

Guxhagen - eine Gemeinde mit Vergangenheit, aber auch mit Zukunft!

*Blick auf das Fuldatal mit Guxhagen. Weithin sichtbar der mächtige Bau des Klosters Breitenau.*







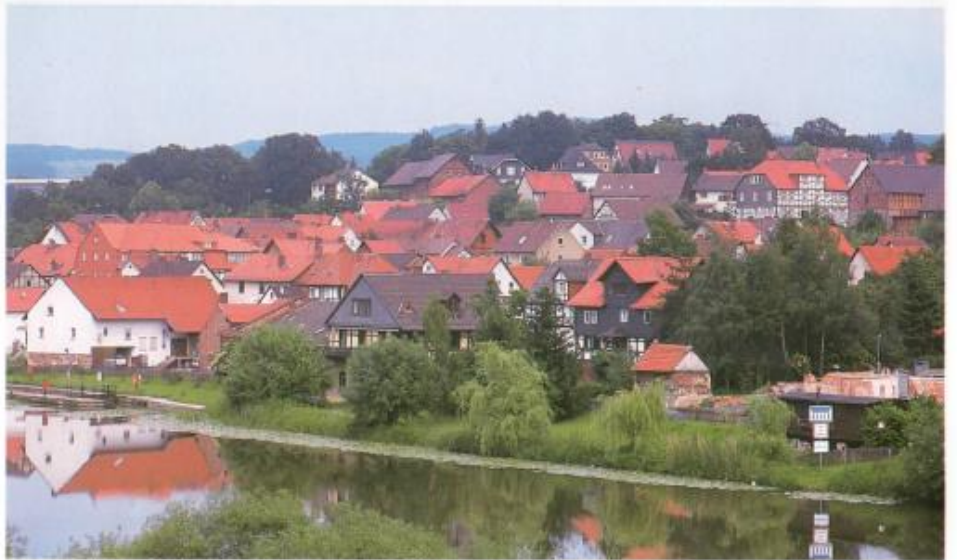
Markantestes Bauwerk in Guxhagen: das 1113 von Werner von Grüningen gegründete Benediktiner-Kloster Breitenau. Die Gebäude der Klosteranlage werden heute überwiegend als Psychiatrisches Krankenhaus genutzt. Seit 1982 beherbergt sie eine Gedenkstätte, die an die Opfer des während der Nazi-Zeit hier eingerichteten „Konzentrations-sammellagers“ erinnern soll (links). Die neue Schnellbahntrasse der Deutschen Bundesbahn überspannt mit viel Beton den sonst so idyllischen Ort (rechts).





Kleingartengebiet „Am Stade“ am Ufer der Fulda, die sich bei Guxhagen malerisch durch die bewaldete Mittelgebirgslandschaft schlängelt (links).

Emsige Neubautätigkeit läßt den Ort immer näher ans Fuldaufer rücken: Blick auf die „Stadt der Schiffe“ und das Wohngebiet Weserring (unten).





Die Guxhagener Gemeindevverwaltung mit Feuerwehstützpunkt. Der Neubau, der 2,27 Mio. DM gekostet hat, wurde 1984 bezogen.



Altes Fachwerk und üppige Begrünung laden in der Guxhagener „shopping mile“ zum Verweilen ein.



Mustergütige Fachwerksanierung: Ergebnisse des Guxhagener Dorferneuerungsprogramms, das 1990 abgeschlossen wurde.





Apotheke und Kreissparkasse beherbergt dieses in altem Glanz wiedererstandene Fachwerkhaus in der Guxhagener Altstadt, an dem sich neu belebte alte Handwerkskunst bewährt hat.



Auf dem alten Dorfanger an der Fulda steht das Gasthaus zur Linde. Die gelungene architektonische Mischung von Alt und Neu und die idyllische Gartenwirtschaft laden vor allem in der warmen Jahreszeit zum Verweilen ein (links oben).

Die Blumengalerie Klein in der Guxhagener Einkaufsstraße zieht mit ihren originellen Gebinden auch viele Kunden aus den Nachbargemeinden an (links unten).

Ein Hauch Italien im nordhessischen Fachwerk - die Pizzeria Piccolo Mondo in der Bahnhofstraße (rechts).



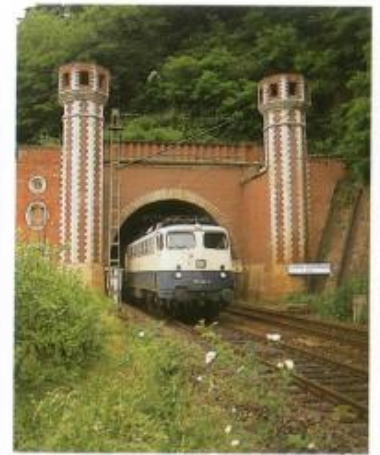




Die ehemalige Schulstraße, heute Poststraße, mit Blick auf das Kloster Breitenau (links).

Das alte Gemeindehaus in der Brückenstraße 4, ein Fachwerkschmuckstück, flankiert von alten Linden. In seinen Räumen ist heute der Verein Psychosoziale Arbeit Breitenau untergebracht (rechts).





Der Guxhagener Bahnhof an der 1849 in Betrieb genommenen Strecke Kassel - Bebra; für die Bewohner damals ein großer Schritt in die Zukunft. Im Gegensatz zu vielen anderen nordhessischen Gemeinden ist Guxhagen auch heute noch nicht von der Bahn abgehängt. Regelmäßig halten hier Nahverkehrs- und auch Eilzüge (links).

Das im altenglischen Stil gestaltete Tunnelportal aus Richtung Grebenau (oben).

Die 1971 gegründete integrierte Gesamtschule Guxhagen verfügt u.a. über eine vielfältig genutzte Dreifelderhalle. 703 Schüler werden hier, 201 „Knirpse“ in der Grundschule gleich nebenan unterrichtet (rechts).







Der Kindergarten mit 120 Plätzen im Akazienweg. In sechs Gruppen werden hier die Kinder betreut. Ein Neubau für weitere drei Kindergartengruppen soll 1994 in der Goethestraße eingeweiht werden (links). Freizeit in Guxhagen: Im Sport- und Schulzentrum verfügt die Gemeinde über ein Schützenhaus, Tennisplätze, einen Sportplatz und ein beheiztes Freibad mit Solaranlage (rechts).





Die weitläufige Klosteranlage Breitenau vom Ortseingang her gesehen (oben links). Die Breitenauer Klosterkirche. Nach einem



traurigen „Intermezzo“ als Pferdestall und Fruchtspeicher wird sie seit 1874 wieder für Gottesdienste genutzt.



Idyllische Gartenlandschaft auf dem Gelände des Psychiatrischen Krankenhauses - mit und für Patienten angelegt.

Das Krankenhaus ist mit 80 Betten ausgestattet und wird als Außenstelle von Merxhausen geführt (links).

Die am 16. September 1992 neu eröffnete Gedenkstätte Breitenau, in der an das Schicksal der hier einst internierten Opfer des Naziregimes erinnert werden soll (links).

Das Innere der Gedenkstätte, die seit 1992 nicht mehr nur mit historischen Ausstellungsstücken, sondern mit modernen künstlerischen Mitteln das Nachdenken über die finsternste Episode deutscher Vergangenheit anregen will (rechts oben und unten).

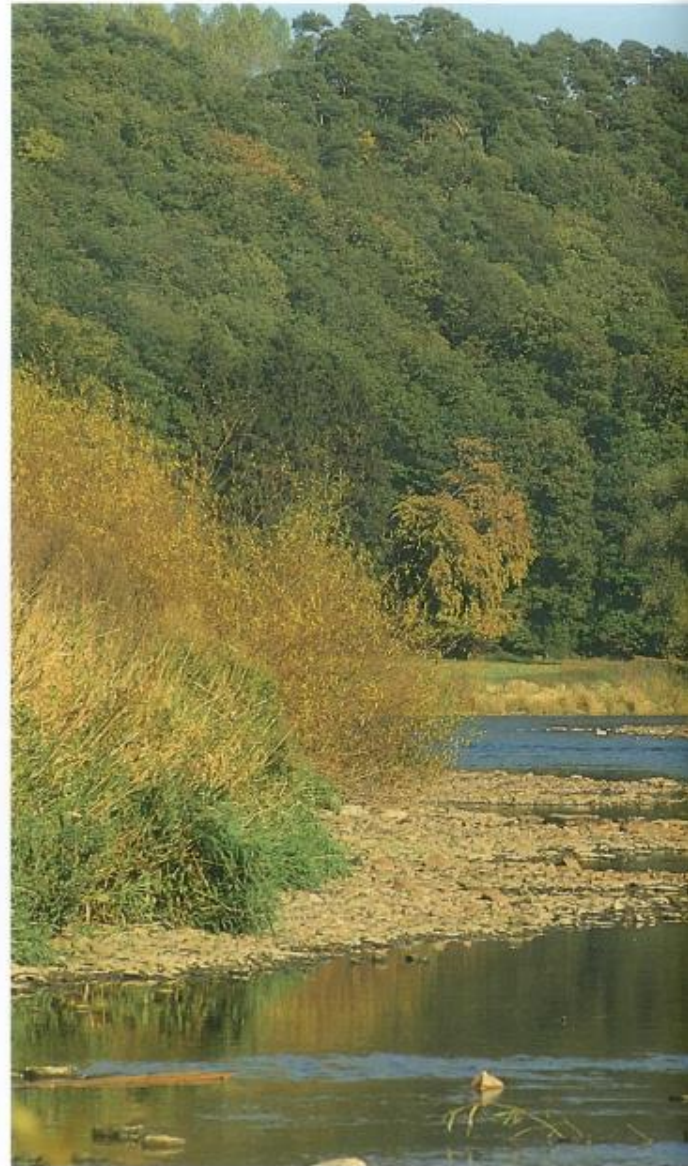
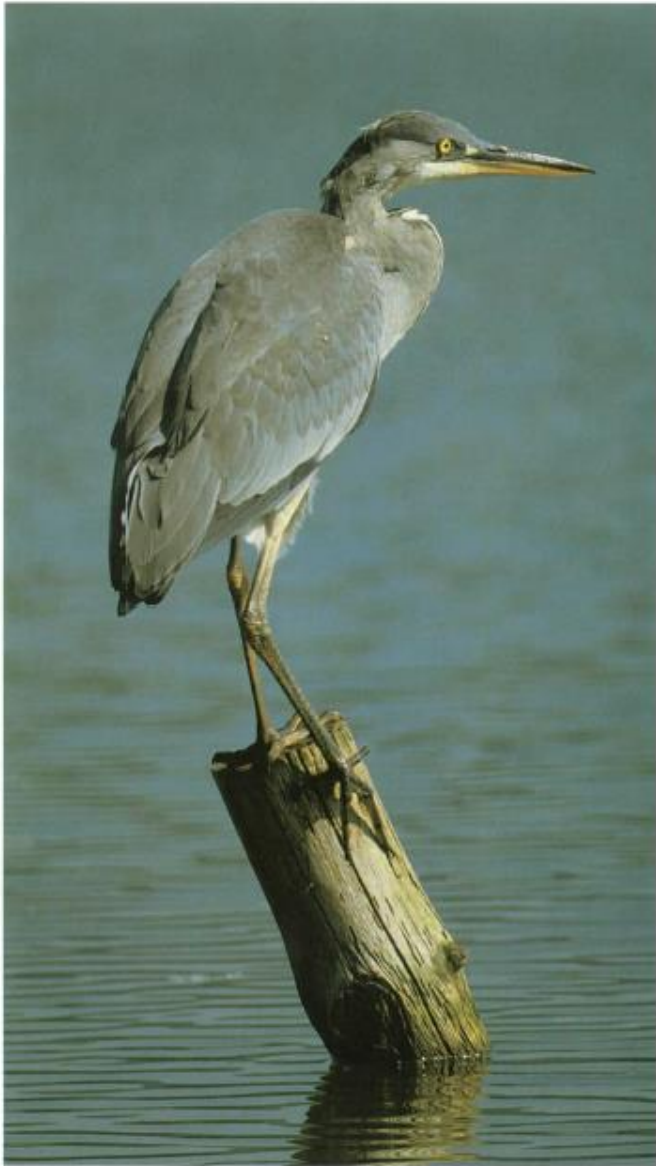


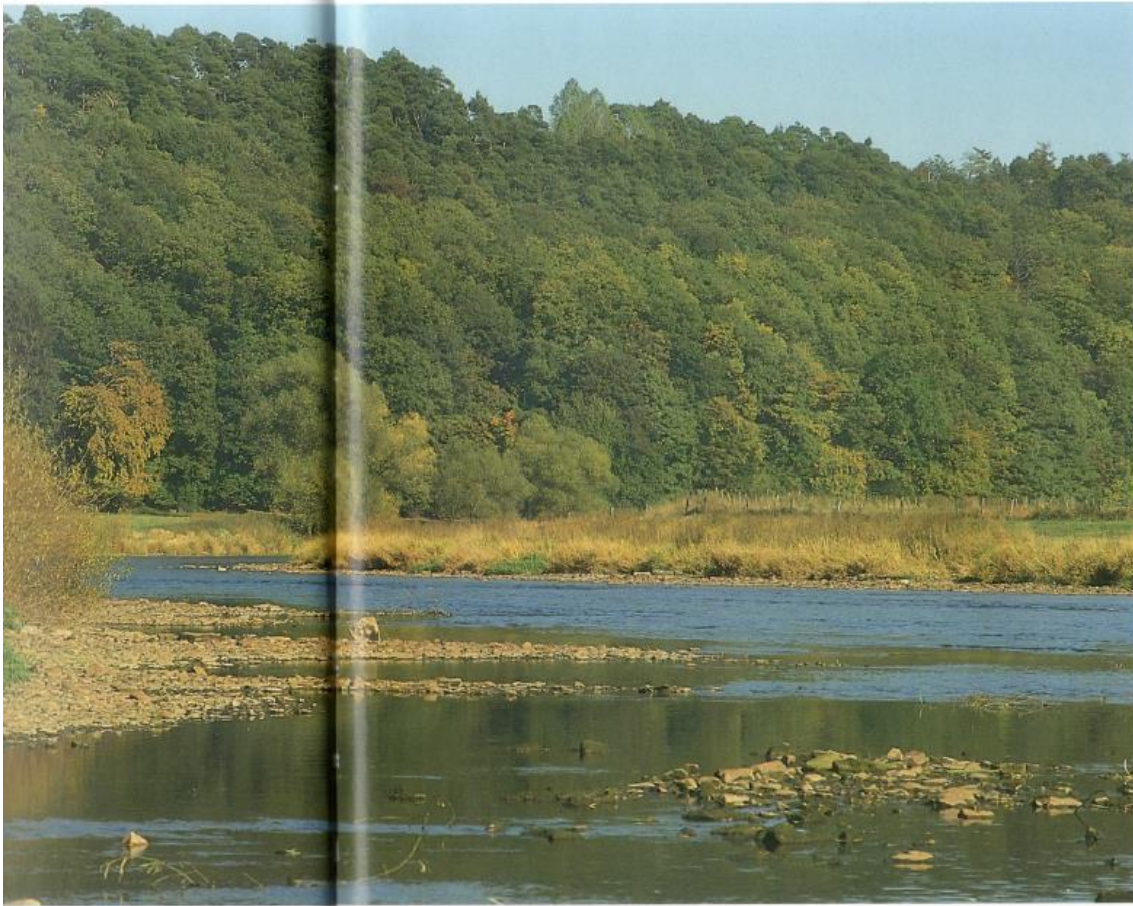


Der Friedhof der ehemaligen jüdischen Gemeinde Guxhagens wurde im Jahre 1809 eröffnet. Bis zum Beginn ihrer Verfolgung durch die Nationalsozialisten lebten ständig 140 bis 190 Juden in Guxhagen, das waren etwa zehn Prozent der Bevölkerung (links oben).

Die „Winterkirche“, 1992 für 200.000 DM saniert (links unten).  
Fichtenschonung am Rande der Eder bei Ellenberg, dahinter die Bahnlinie Kassel - Marburg (rechts).







Nicht ausgestopft, sondern quick-  
lebendig: Graureiher an der Fulda  
(links außen).  
Augenweide für den Menschen, ra-  
rer Lebensraum für Tiere und Pflan-  
zen: Die Fuldaschleife bei Fulda-  
brück (links).







Panorama von Guxhagen, in der Bildmitte das Kloster Breitenau (links oben).  
Wochenendhäuser an der Fulda bei Guxhagen (links unten).

„Waren einst zwei wilde Schwäne“... auf der Fulda bei Büchenwerra (links).  
Flußidylle mit Seerosen, dahinter das Kloster Breitenau (oben).